

»Wir kämpfen gegen den Tod«

Theologin Ulrike Purrer Guardado ist Friedensarbeiterin in Tumaco im Wilden Westen Kolumbiens

Von Thomas Seiterich

Wir wohnen im Viertel so dicht an dicht, dass ich es nachts höre, wenn mein Nachbar schnarcht«, sagt die evangelische Theologin Ulrike Purrer Guardado. Sie lacht, doch sie erzählt von einem harten, von Gewalt geprägten Leben. »Nuevo Milenio« heißt ihr Quartier. In rund 1500 Bretterhäuschen, von denen viele auf Stelzen im verschmutzten Wasser stehen, leben etwa 10 000 Menschen. »Knapp drei Viertel hier sind Flüchtlinge, der Krieg hat sie aus ihren Dörfern in die Stadt vertrieben.« Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen die 39-Jährige die Jugendarbeit des Bistums Tumaco managt. Purrer ist sehr dynamisch: eine attraktive Frau in T-Shirt und Jeans, von ansteckender Fröhlichkeit. Als Weiße fällt sie auf in der afrokolumbianischen schwarzen Umgebung. Da sie für die dank ihres sozialen Engagements hoch angesehene katholische Kirche arbeitet, ist Uli Purrer die einzige ausländische Weiße, der die örtlichen Machthaber gestatten, Tag und Nacht im Viertel zu sein. Alle übrigen ausländischen Mitarbeiter internationaler Hilfswerke müssen vor Einbrechen der Tropennacht das Viertel verlassen. Ihre Arbeitgeber haben gesicherte Häuser an der Hauptstraße der 80 000-Einwohner-Stadt für sie angemietet.

»In Nuevo Milenio hat die FARC-Guerilla das Sagen, nicht der Staat«, klärt Purrer auf. Dieselbe Machtverteilung gelte für ganz Tumaco, die abgelegene Metropole des Wilden Westens von Kolumbien, die zwischen Meer und Land am Pazifik liegt. Dort beginnen die Schiffsrouten für den Kokainschmuggel in die USA.

Stolz ist Ulrike Purrer auf die »Casa de la Memoria«, das »Haus der Erinnerung« im Zentrum der von Kriegswirren und Gewaltexzessen heimgesuchten Stadt. 500 Fotos bedecken die geweißten Wände des kleinen Raumes. Sie zeigen Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer jeden Alters. Allen ist gemeinsam: Sie verloren das Leben im Krieg zwischen der Armee, den ursprünglich linksgerichteten Guerillatruppen FARC und ELN sowie den rechtsextremen Paramilitärs. Alle 500 starben in der Region Tumaco, die seit Jahrzehnten umkämpft ist. Unter den Getöteten sind auch Menschen, die mordeten, bevor sie selbst ermordet wurden. In der Casa de la Memoria, die vor drei Jahren mithilfe des deutschen katholischen Lateinamerikawerks *Adveniat* errichtet wurde, haben sie alle einen Platz. »Wir sind nicht in der Lage, zu urteilen, wer eher Täter und wer eher Opfer ist«, sagt Ulrike Purrer. Sie stammt ursprünglich aus Rostock. Ihre Arbeit als evangelische Theologin in der katholischen Kirche erlebt sie völlig unkompliziert: »Wenn es so hart auf hart geht wie hier, bist du nicht Protestantin oder Katholikin, sondern Christin. Ich frage nicht nach der Konfession, das wäre Pipifax angesichts der Umstände, in denen wir Anti-Gewalt-Arbeit machen und junge Leute vor dem Abgleiten in die drogenfinanzierte Guerilla zu bewahren versuchen.«

Besonders froh ist sie, dass ihr das bei einer jungen Mutter geglückt ist, die gerade ihr erstes Baby geboren hat: Die 19-jährige Lina Pena Olaya arbeitet ehrenamtlich in der Casa de la Memoria sowie im Jugendzentrum der Diözese mit. Ulrike Purrer hat sie aus der Jugendgruppenarbeit an diese Aufgabe herangeführt. »Tumaco braucht Menschen, die sich um seine Zukunft kümmern«, sagt Lina. Demnächst beginnt sie ihr Psychologiestudium. Danach will sie »für die vielen Traumatisierten und andere Gewaltopfer« arbeiten, als Therapeutin.

Wenn Ulrike Purrer Jugendliche in die Casa de la Memoria mitbringt, fragt sie nach, ob sie Freunde oder Verwandte an der Bilderwand der Getöteten entdecken. Anfangs herrscht betroffene Stille, doch dann beginnen die Ersten zu erzählen. Später schreiben alle ihre Wünsche für die Zukunft auf kleine Zettel. Am Ausgang des Erinnerungshauses heften sie die Zettel an eine Wand, wo sie einen übergroßen Lebensbaum formen. »Das ist unser Symbol für eine Zukunft ohne Gewalt in Tumaco.« Wichtig sei, dass nach dem Schrecken der Opferfotos ein optimistisches Zeichen gesetzt wird mit dem Lebensbaum: »Wir kämpfen hier ja schließlich gegen den Tod. Und der Tod darf nicht das letzte Wort haben.«

Ein starkes Wort angesichts der Gewalt: »Wir haben in der Stadt und im Umland jedes Jahr etwa 300 Morde«, berichtet Purrer: »Im Juni und Juli erhielt die Stadt kaum Trinkwasser, denn die FARC-Guerilla hatte zur Demonstration ihrer Macht die oberirdisch verlaufende *EcoPetrol*-Pipeline zerstört.« Das auslaufende Öl verseuchte die Gewässer. Aber selbst in »normalen Zeiten« findet man längs der Pipeline die Piscinas – Erdlöcher in Schwimmbadgröße, ausgekleidet mit schwarzer Folie. »In die Löcher wird Erdöl abgezapft, das für die Raffinierung von Kokain verwendet wird.« Überschüssiges Öl versickert. Es vergiftet Boden und Wasser.

Die Regierung im fernen Bogotá, die in diesen Monaten in Kuba über ein Ende des 51-jährigen Krieges mit der FARC-Guerilla verhandelt, lässt die Menschen in Tumaco mit den örtlichen Gewaltproblemen allein. Tausende Soldaten der Armee sind in der Stadt stationiert – doch die halten sich fern von der »allmächtigen« FARC, die das

Drogengeschäft beherrscht. Die FARC wiederum zerfällt in rivalisierende Gruppen. In den Dörfern unweit der Stadt markieren schwarzrote Fahnen den Herrschaftsbereich der ELN. Das »Nationale Befreiungsheer« ist eine linke Guerilla, die jahrzehntelang vom früheren Arbeiterpriester Manuel Perez, einem Befreiungstheologen, geleitet wurde. Und noch weiter draußen auf dem Land herrschen die Reste der ultrarechten Paramilitärs. Sie wurden von der FARC aus der Stadt – und aus dem profitablen Drogenbusiness – verjagt.

Ulrike Purrer sagt: »Immerhin, Kinder von FARC-Leuten kommen in meinen Glaubensunterricht.« Jedoch: »Es gibt für Jugendliche kaum Ausbildungen und Jobs, deshalb landen viele bei der Armee oder der Guerilla.« Und irgendwann hängt ihr Foto in der Casa de la Memoria. »Wir kämpfen gegen den Teufelskreis der Gewalt«, sagt die Theologin: »Wir geben nicht auf.« ♦

Aus: Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe 24/2015; www.publik-forum.de